

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 83 (1989)
Heft: 11

Rubrik: Nachwuchsprobleme : eine Zeiterscheinung?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GZ in Kontakt

Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Nachwuchsprobleme – eine Zeiterscheinung?

(mh) Viele Vereine kämpfen mit Nachwuchsproblemen. Was sind die Gründe? Die Mitarbeit im Verein ist mit Arbeit und Pflichten verbunden. Liegt es wohl daran, dass jüngere Menschen nicht mehr bereit sind, in ihrer Freizeit noch zusätzliche Verantwortung zu übernehmen? Oder handelt es sich einfach um eine Zeiterscheinung? Wir versuchen in diesem Bericht dem Problem etwas auf den «Zahn» zu fühlen.



Punkto Nachwuchs: Glauben auch Sie immer noch an den Storch?

Kürzlich beklagte sich ein Verantwortlicher eines grösseren Zürcher Quartiervereins über Nachwuchsprobleme. Etliche Vereinspräsidenten, die an der gleichen Sitzung teilnahmen, stimmten ihm spontan bei. In einer längeren Diskussion versuchten darauf die Anwesenden nach Gründen und Lösungen zu suchen.

Nicht nur ein Problem in Gehörlosenvereinen

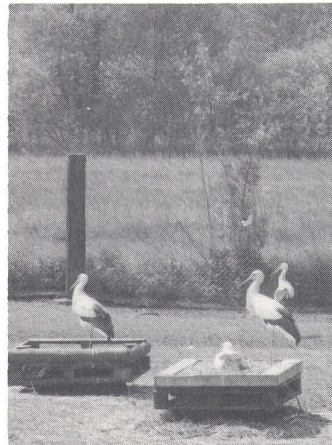
Dieses Beispiel zeigt, dass Nachwuchsprobleme nicht nur bei Gehörlosen-Vereinen bestehen. In grösseren Gemeinden und Städten haben viele Gruppen mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen. Wo liegen die Gründe? Es gibt deren viele. So stellt man zum Beispiel einen erheblichen Unterschied fest zwischen Vereinen in kleineren, abseits gelegenen Dörfern und in Städten. In kleinen

Gemeinden kennt sich noch jedermann. Wer sich nicht irgendwo engagiert, wird schnell als Drückeberger abgestempelt. Wegen mangelnder anderer Freizeitangebote spielt hier das Vereinsleben eine wichtige Rolle. Der Verein ist der Ort, wo man sich trifft, wo man einen grossen Teil seiner Freizeit verbringt. Das ist einer der Gründe, weshalb hier die Nachwuchsprobleme weniger krass sind. Eine Stadt bietet ein grosses Angebot an Freizeitmöglichkeiten. Weshalb sich also auf ein einziges Angebot beschränken und sich dort sogar noch durch Freizeitarbeit belasten. Es ist erheblich einfacher unter vielen Angeboten zu wählen und dort einfach zu konsumieren (= verbrauchen, etwas in Anspruch nehmen, was bereits besteht, ohne selber etwas hinzuzutun). Doch liegt es nur daran?

Vereinsprogramme der Zeit anpassen und jüngere Mitglieder werben

Viele Vereinsverantwortliche stehen heute dazu, dass sie es ganz einfach versäumt haben, ihre Programme abwechslungsreicher und der Zeit angepasst zu gestalten. Da treffen sich gewisse Gruppen regelmässig seit Jahren, beklagen sich über Austritte und stellen fest, dass die Mitgliederzahlen laufend schrumpfen. Im gleichen Atemzug sträuben sie sich jedoch dagegen, jüngere Mitglieder anzusprechen und vor allem deren Ideen in die Vereinsprogramme aufzunehmen. So entsteht über kurz oder lang eine Über-

alterung der Mitglieder und der Verein wird je länger, je mehr Mühe haben, jüngere Mitglieder zu werben.



Viele Störche – viel Nachwuchs, schön wär's . . .

Erfolgslebnisse ermöglichen

Wer Verantwortung übernimmt und in einem Verein zur Mitarbeit gewonnen werden kann, soll auch am Erfolg beteiligt sein. Es gibt jedoch immer noch einige Vereinspräsidenten, die die Kleinarbeit gerne delegieren (= Aufgaben zur Ausführung auf jemanden ändern übertragen) und sich nachträglich damit brüsten, was sie wieder alles für ihren

Heute

- Unterwegs mit dem Gehörlosenverein Zug 3
- Unsere Senioren 4
- Gehörloses Elternpaar berichtet 5
- Offene Worte von Pater Silvio 6
- Sport 7
- Wann, wo, was? 8

Verein organisiert und geleistet hätten. Wo im Team gearbeitet wird, soll das Team auch am Erfolg beteiligt sein. Ein Lob zur rechten Zeit am rechten Ort ist immer angebracht.

Überfordern und unterfordern

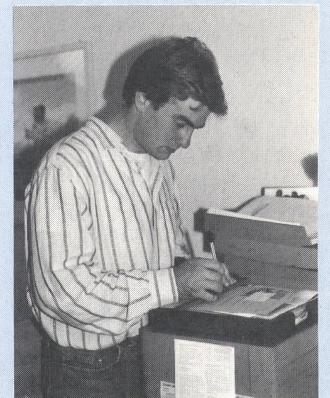
Wird ein Verantwortlicher durch zuviel Arbeit, zuviele Pflichten oder zuviel Verantwortung überfordert, dann wird er seinen Posten kaum lange ausüben. Werden für die einzelnen Verantwortungsbereiche Pflichtenhefte erstellt, in denen die zu leistende Arbeit aufgelistet wird, dann be-

Fortsetzung Seite 2

Neuer Mitarbeiter

Seit dem 1. Mai 1989 arbeitet Ruedi Graf als Animator auf der Beratungsstelle für Gehörlose in Zürich. Ruedi Graf ist der erste gehörlose Mitarbeiter in der Geschichte der Beratungsstelle Zürich. Über den Beruf des Animators und den Aufgabenbereich von Herrn Graf werden wir in einer späteren Ausgabe der GZ einmal informieren.

Wir wünschen unserem neuen Kollegen alles Gute für seine Tätigkeit.



Team der Beratungsstelle Zürich

Fortsetzung von Titelseite

steht selten die Gefahr, dass einem einzelnen Verantwortungsbereich zuviele Tätigkeiten zugeordnet werden. Genauso gefährlich ist es jedoch, jemandem Aufgaben in einem Verein zu übertragen, um sie ihn dann trotzdem nicht ausführen zu lassen. Ich habe schon in manchem Vorstand den Präsidenten oder Vizepräsidenten dabei ertappt, wie er gesagt hat: «Ich habe das gleich selber erledigt, um Dich zu entlasten». Empfindet es der Verantwortliche als Entlastung oder als Bevormundung, wenn die Arbeit und Verantwortung, die er freiwillig während seiner Freizeit übernimmt, nicht durch ihn ausgeführt werden darf. Vielleicht hat er bald einmal das Gefühl, man traue ihm die Arbeit nicht zu oder sein Posten sei überflüssig. Ausgewogenheit zwischen Überforderung und Unterforderung ist deshalb eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Nachwuchsaufbau.

Nachwuchsleute sind gute Beobachter

Wer sich für Vereinsarbeit interessiert, schaut sich die derzeitigen Verantwortlichen genau an. Er will wissen, ob man mit ihnen gut zusammenarbeiten kann und ob in absehbarer Zeit auch Platz für Mitverantwortung, vielleicht sogar für eine Karriere im Verein besteht. Trotz Nachwuchsproblemen ist deshalb die Beschränkung einer Amtsdauer oft von Vorteil. Er zwingt den Verein, sich rechtzeitig und regelmässig um Nachwuchsleute zu kümmern und solche aufzubauen. Wo der gleiche

Vorstand über viele Jahre bleibt, wird bei einem zwingenden Wechsel infolge Krankheit oder anderen Gründen eine Lücke entstehen. Und Lücken sind schwer zu schliessen. Wer möchte schon Lückenbüsser spielen, also nur Verantwortung übernehmen können, weil der Vorgänger erzwungenermassen aufgeben muss.

Übung macht den Meister

Auch ein Amt in einem Verein will gelernt sein. Ein Vorstand ist deshalb gut beraten, wenn er rechtzeitig Nachwuchskräfte in Stellvertreterpositionen holt und diesen in dieser Funktion auch Arbeiten überträgt. Nur gilt auch die Regel: «Wer immer nur Stellvertreter sein darf, will plötzlich auch nicht mehr Chef werden.»

Nachwuchsprobleme müssen nicht sein

Wer sich an die wichtigsten Grundregeln hält, wird in seinem Verein weniger Nachwuchsprobleme haben. Selbst in der Stadt, wo das Angebot gross ist, kann ein Verein, der ein abwechslungsreiches Programm, eine tolle Kameradschaft und eine altersmässig gut gemischte Mitgliedschaft vorzeigt, erfolgreich sein. Die grosse Zahl an Jugendvereinen und -gruppen sollte eigentlich ein gutes Zeichen sein, dass sich Jüngere nicht vor Vereinsarbeit drücken. Auch wenn sie als jüngere Menschen während einiger Zeit rastloser sind und sich nicht so schnell binden lassen, finden sie am richtigen Ort irgendwann zum Vereinsleben zurück – und übernehmen auch Verantwortung.

«Heimweh» gestattet

2 Monate oder genau 60 Tage sind seit dem Rücktritt unseres ehemaligen Chefredaktors Martin Hintermann (mh) vergangen. Nun, mh ist wieder aufgetaucht, wenn auch nur als Gast für die heutige Nummer. Der Leitartikel, das mit dem Thema Nachwuchsprobleme die Vereine neu ermutigen soll, stammt nämlich aus der Feder von Martin Hintermann. Die Hoffnung auf das gelegentliche «Wiedersehen» hat sich also rascher als erwartet erfüllt. mh hat sich nicht etwa «zurückgemeldet», weil wir neue Redak-

toren auf dem trockenen sitzen. Die lange Verbundenheit mit der GZ lässt auch an einem abgeklärten Routinier das Kribbeln nicht so schnell los. Und Journalismus, besonders wenn es gilt, ein Thema von allgemeiner Bedeutung aufzugreifen, gehört einfach zur Herausforderung; auch für einen mh. Als freier (Gelegenheits-)Mitarbeiter ohne terminliche Verpflichtungen, bist Du als «alter» Freund bei uns immer willkommen. Merci Martin, für Deine Schreiblust. Regine Kober
Walter Gnos

«Sie hören ja nichts . . .»

(GZ) Am Pfingstsonntag, 14. Mai, brachte das Fernsehen DRS in seinem Nachmittagsprogramm «Sonntags-Magazin» einen zwölfminütigen Beitrag zum Thema «Leben ohne Hören». Als gehörlose Interviewpartner im Studio sass Steffi Hirsbrunner (Bern) und Peter Hemmi (Zürich), assistiert von der Dolmetscherin Petra Imseng. Durch die Sendung führte die Moderatorin Ursi Spaltenstein.

Draussen regnete es den ganzen Tag, so avancierte das «Sonntags-Magazin» zum Fernseh-Hit des Nachmittags. Die Absicht, das Publikum mit dem Leben und der Integration der Gehörlosen in unserer Gesellschaft vertraut zu machen, ist vollauf gelungen. Bravo! Da wurde den «ahnungslosen» Zuschauern bewusst, welchen Aufwand es braucht, um während der Dolmetscherausbildung die Gestensprache der Gehörlosen nur einigermaßen verstehen lernen zu können. Bewusst wurde ihnen auch, dass gehörlos und taubstumm zwei Begriffe sind. Gelungen der Auftritt von Ursi Spaltenstein, die sich als Moderatorin schnell dem Umfeld anzupassen verstand und ihre Fragen an die gehörlosen Studiogäste trotz Anwesenheit der Dolmetscherin in Schriftdeutsch richtete. Aus Platzgründen können wir hier nur einen Teil des Interviews wiedergeben. Aber es ist jener Teil, der auch am besten Auskunft gibt zum erwähnten Thema. Vielen Dank an das Fernsehen, das uns den Abdruck des Interviews gestattet.



Hat es noch nie gegeben: Gehörlose im «Sonntags-Magazin».

TV: Herr Hemmi, Sie hören ja nichts. Haben Sie eine Vorstellung von Tönen, von Lauten?

P. Hemmi: Ich habe einen ganz kleinen Hörrest und kann nur sehr laute Töne hören, wie zum Beispiel ganz lautes Kindergeschrei. Die Musik kann ich auch ein wenig hören. Aber die Musik ist für mich kein Vergnügen und hat für mich keine Bedeutung.

TV: Leiden Sie sehr darunter, dass Sie nicht in das Theater oder in das Konzert gehen können?

P. Hemmi: Ich bin von Geburt an gehörlos und habe gelernt, dass ich so bin. Ich bin nicht so stark betroffen, wie die anderen, die einmal gehört haben und nachher ertaubt sind. Ich habe sehr viele Probleme in der Gesellschaft, aber ich habe sie liebgewonnen.

TV: Ist es überhaupt ein Problem, dass man Ihre Behinderung nicht sieht und man sie erst spürt, wenn man mit Ihnen in Kontakt kommt. Wie reagieren die meisten Leute?

P. Hemmi: Sehr unterschiedlich. Im allgemeinen sind die Leute wenig aufgeklärt über unsere Gehörlosenprobleme.

S. Hirsbrunner: Auf der Strasse treffe ich eine Frau und sie fragt mich etwas. Ich sage der Frau, dass sie bitte langsam und schriftdeutsch sprechen soll. Doch die Frau reagiert überrascht und läuft weg. So etwas finde ich schade!

TV: Sie fahren auch Auto. Was ist dort das Hauptproblem für Euch Gehörlose?

S. Hirsbrunner: Wenn ich eine Panne habe und die SOS anrufen will und ich nicht telefonieren kann. Dann muss ich mit Händen winken und so auf Hilfe warten.

TV: Ist es nicht schwer, hörende Freunde zu haben?

S. Hirsbrunner: Teilweise, aber meine hörenden Freunde sind gut und wollen mit mir vergnügen gehen. Aber vor allem wenn sie Musik hören wollen, dann ärgert es mich.

TV: Herr Hemmi, Sie sind Regionalsekretär vom Schweizerischen Gehörlosenbund. Wie sieht Eure Selbsthilfe aus?

P. Hemmi: Der Schweizerische Gehörlosenbund (SGB) ist eine Selbsthilfe-Dachorganisation von Gehörlosenvereinen. Er will den Gehörlosen ihre Selbständigkeit stärken und zur Solidarität untereinander ermutigen. Der SGB will die Interessen der Gehörlosen nach aussen vertreten und unterstützen, wie zum Beispiel unsere Gebärdensprache, die Teletext-Untertitelung am Fernsehen usw.